



Erfahrungsbericht über ein Semester in Incheon

Erst einmal herzlichen Glückwunsch, dass du dich dafür entschieden hast, ein Auslandssemester einzubauen! Und das auch noch eventuell am anderen Ende der Welt? Das ist übrigens nicht nur geographisch, sondern auch kulturell gemeint. Auch wenn die Welt durch Technologie immer weiter zusammenwächst, sind die kulturellen Unterschiede doch deutlich zu spüren, wenn man sich dazu entschließt, mehrere Monate lang auszuwandern. Ich habe vor allem gelernt, mich an neue Gegebenheiten anzupassen und mich in einer deutlich unübersichtlicheren Umgebung zurecht zu finden. Dazu gehörte unter anderem, mich in dem gewaltigen Angebot an möglichen Unternehmungen, Gerichten und Traditionen zu entscheiden.

Jetzt aber einmal von vorne: Die Vorbereitung auf einen Aufenthalt in Südkorea ist alles andere als einfach. Dabei war die Beschaffung des Visums noch das harmloseste, abgesehen davon, dass ich dafür nach Hamburg gurken musste. Südkoreanische Behörden sind vor allem *effizient* und damit ist der Papierkram eigentlich kein Problem, solange man alle erforderlichen Unterlagen hat. Um einiges schwieriger und für mich tatsächlich auch bis zum Ende problematisch, war die Wahl der Uni-Kurse. Auch wenn es auf der Inha-Website einen „english“-Button gibt, funktionieren Übersetzung und Weiterleitung nicht einwandfrei und die Kursauswahl ist ein wenig unübersichtlich. Wahrscheinlich funktioniert es besser, wenn man einen an der Inha angebotenen Studiengang studiert. Mit Lehramt war ich da ziemlich aufgeschmissen. Wichtig ist es also, sich unbedingt frühzeitig mit dem Kursangebot, den Fristen und den Anrechnungsmöglichkeiten auseinander zu setzen, da diese geklärt sein sollten, bevor der Flug startet!!!

Auch kein Problem war die Unterkunft. Ich habe in einem über die Uni organisierten Einzel-Appartement gewohnt und dafür in etwa dasselbe, wie für mein WG-Zimmer in Oldenburg gezahlt. Es war klein, aber in einwandfreiem Zustand. Ich habe mich für diese sogenannte „Studiotype“-Variante entschieden, weil mir meine Vorgängerin von dem – zugegeben unschlagbar günstigen – Wohnheim abgeraten hat. Ich wollte nicht 4 Monate mein Zimmer mit 4 fremden Studentinnen teilen und nach 0 Uhr ausgesperrt sein. Diese Entscheidung sei natürlich jedem selbst überlassen.

Die Betreuung durch das International Office der Inha ließ meiner Meinung nach leider zu wünschen übrig. Man muss sich darauf einstellen, dass vom ersten Tag an Selbstständigkeit vorausgesetzt wird. Die Abholung vom Flughafen (Anmeldung nicht vergessen!) lief einwandfrei, danach war es aber vorbei mit der Fürsorge. Ich hatte mich eigentlich zum Buddy-Programm angemeldet, mein Buddy tauchte aber bei dem ersten Treffen aller Teilnehmenden

gar nicht auf, sondern meldete sich erst 2 Wochen später bei mir. Anschließend war sie sehr nett und war mir auch eine große Hilfe. Dadurch musste ich mich aber bei allem, was Ortskundigkeit und Koreanisch-Kenntnisse erforderte (SIM-Karte, notwendige Einkäufe für die Wohnung, erstes Essengehen) an meine 3 Bekannten in Seoul wenden. Meine Kritik am International Office bezieht sich vor allem auf die Hilfe bei medizinischer Betreuung. Ich hatte das Pech nach 4 Wochen eine Bronchitis zu bekommen. Das Office schickte mich zwar mit einem Übersetzer zu einem koreanischen Arzt, da aber mein Übersetzer nicht gut Englisch sprach und der Arzt auch nicht, konnte mir niemand sagen, was eigentlich los war. Zudem bekam ich einen Wust an Medikamenten, die weder ich noch mein Übersetzer zuordnen konnten. Was das International Office nicht wusste war, dass es nur 15 Minuten mit dem Bus entfernt ein International Health Care Center gibt, wo alle fließend mit mir Englisch sprechen konnten und Verständigung und Behandlung kein Problem mehr waren.

Hier ein paar Worte zu den akademischen Möglichkeiten, die ich erlebt habe: Es gibt insgesamt nicht viele Kurse auf Englisch. Die südkoreanischen Studenten - und der Rest Koreas sowieso - sprechen im Allgemeinen nicht gut Englisch. Das Angebot beschränkt sich daher ziemlich auf Studiengänge mit internationalem Zusammenhang (Werbung, Marketing, Business usw.) und den sogenannten „General Education“-Bereich. In letzterem gibt es einige interessante Kurse für Austauschstudenten. Ich habe beispielsweise ein Seminar zu „Korean Politics and Society“ belegt, das sehr zu empfehlen ist, wenn man die Mentalität Südkoreas kennenlernen möchte. Der Sprachkurs „Basic Korean“ hat einen damit eher erschlagen. Zudem waren wir 70 Studierende in einem gerade ausreichenden Raum in einem Sprachkurs. Die Schrift und die Sprache sind aber vergleichsweise einfach zu erlernen. Meine Fächer (Lehramt Mathe/Musik) waren für diese Uni leider definitiv die falschen – ich konnte mir rein gar nichts anrechnen lassen. Deshalb sei noch einmal erwähnt, dass man sich mit diesem Thema intensiv beschäftigen sollte.

Zum Reisen eignet sich Südkorea aber sehr gut. Die öffentlichen Transportmöglichkeiten sind vielzählig, zuverlässig und über die koreanischen Apps „Kakao-Maps“ und „Naver“ sehr einfach und gut einzusehen. Ich war in den 4 Monaten meines Aufenthalts einmal in jeder Ecke des Landes und zum Schluss auch noch ein paar Tage in Japan. Sehr zu empfehlen sind die Nationalparks, der National Garden in Suncheon, die Teeplantage in Boseong und eine Übernachtung im Tempel (Templestay) – siehe Fotos. In Südkorea ist es außerdem kein Problem auch allein herumzureisen – es ist eins der sichersten Länder der Welt. Wenn man den Google-Translator beherrscht hilft jeder Einheimische bei Fragen zu Weg, Essen usw. – Hauptsache es geht schnell!

Auch der Alltag lässt sich an der Inha gut füllen. Es gibt ein paar sehr nette Cafés und wenn man den Dreh mit dem Essen raus hat gibt es in fußläufiger Entfernung zum Campus hunderte Möglichkeiten mit Freunden/Bekanntem Zeit zu verbringen. Koreaner verbringen ihre Zeit hauptsächlich außerhalb ihrer Wohnungen. Verabredungen sind immer entweder mit Lunch oder Dinner verbunden und gelernt wird in Cafés, wo auch abends noch fleißig Kaffee getrunken wird. Anders als ich es in Asien erwartet hätte ist Korea keine Tee- sondern eine amerikanisierte Kaffee-Nation. Hobbies werden an den Unis ausschließlich über Club-Mitgliedschaften organisiert. Ich war Mitglied im Climbing-Club und im Piano-Club. Die Clubs sind für die koreanischen Studenten wie eine Familie. Sie planen gemeinsam

Wochenend-Unternehmungen, Bar-Abende, Konzerte usw. und die Club-Räume werden zum Lernen und Übernachten nach Wohnheim-Schluss genutzt. Für Austauschstudenten besteht leider auch hier die Sprachbarriere, je nach Club wird damit aber mehr oder weniger offen umgegangen. Manche Clubs nehmen Austausch-Studenten gar nicht erst auf, anderen sind diese egal und einige sind sehr fürsorglich. Letzteres war für mich der Kletter-Club, mit dem ich ein paar Ausflüge unternommen habe.

Zusammenfassung:

Ich gebe zu, dass dieser Bericht eine kritische Schlagseite hat. Das soll aber nicht davon abhalten, nach Korea zu gehen. Meine negativen Erfahrungen waren entweder Ausnahmefälle oder meinem für Korea exotischen Studiengang geschuldet. Ich wollte sie nur nicht verschweigen, um auf eine unbedingt notwendige ausführliche Vorbereitung und Beschäftigung mit den Kurs-Möglichkeiten hinzuweisen.

DONTs

- Vegetarier-Dasein durchziehen wollen
- Geführte Bustouren buchen (80% Busfahrt, 20% an jeder Sehenswürdigkeit Fotos machen und als Werbung auf den Websites landen)

DOs

- Small-Talk zum Sport machen und so möglichst viele verschiedene Leute kennenlernen
- Festivals mitnehmen! Es gibt gefühlt jedes Wochenende ein anderes im Ballungsgebiet Seoul/Incheon und sie sind entweder umsonst oder günstig
- Mit Koreanern regelmäßig Essen gehen (und dabei ggf. sagen, dass es nicht zu scharf sein sollte)
- Reisen auf alle möglichen Arten (Stadt tour gemütlich/vollgestopft, Wandern, Kultur - historisch/modern)

